

Kunstkommunikation im Vaduzer Tenn

Diskussion Eine bunte Vielzahl der Probleme besprachen gestern im Tenn hinter der Vaduzer Kathedrale die Teilnehmer einer Diskussion, die zwischen den Bildern von Hanni Schierscher und Martha Büchel-Hilti und unter den Fittichen der Moderatorinnen Laura Hilti und Cornelia Wolf lebhaft verlief.

VON WIESLAW PIECHOCKI

So eine Diskussionsrunde sei im Kunstverein Schichtwechsel ein Novum, etwas nicht Dagewesenes - informierte Laura Hilti. Treffen sich die Kunstschaffenden, die Menschen der Dienstleistung bei einer Diskussion, werden zahlreiche, interessante und kontroverse Aspekte hörbar. So war es in der Kunstscheune, in der die Auseinandersetzung zwei Stützpunkte hatte, und zwar die Überlegungen über Zitate zweier Autoren. Einer heisst Hans-Jörg Rheinberger, der nicht nur Direktor am Max-Planck-Institut für Wissenschaftsgeschichte in Berlin, sondern auch Literat ist. Beim zweiten handelt es sich um den 1932 geborenen Stuart Hall, berühmten

britischen Soziologen, der aus Jamaika stammt. Er gründete an der University of Birmingham einen bis jetzt unbekanntem Studiengang: «Centre for Contemporary Cultural Studies». Er doziert im Namen der marxistischen Ideologie, obwohl er vor ein paar Jahren in einem Interview sagte: «I had never been and had no intention of being formally a communist», also, «Ich war nie und hatte keine Absicht, formell ein Kommunist zu werden.» Ihn interessiert das faszinierende Gebiet: Beziehungen zwischen Kultur und Gesellschaftsklassen als auch die Spannung in der Schnittzone «Kultur und Kapitalismus». Er ist auf jeden Fall ein eingeborener Gesellschaftsfreak. Das sieht man bei Halls Zitat: «Jedes Mal, wenn man jemand anderem begegnet, verändert man sich.»

Palette als Fragenkatalog

Der Fächer angepackter Themen war lang: Wie benehmen wir uns, wenn wir wissen, dass wir etwas nicht wissen? Wer sind die Menschen, die sich einer konstanten Motivation verschreiben? Was brauchen wir, um einen ganz neuen Weg, Impuls, Antrieb zu finden? Warum bauen manchmal Anfangstalente später keine dauerhafte grosse Karriere auf? Kommt die Ideenentwicklung eher im eigenen Kopf vor oder



Von links: Martha Büchel-Hilti, Hanni Schierscher, Laura Hilti und Cornelia Wolf. (Foto: Paul Trummer)

beim äusserlichen Experimentieren? Wie werden Querverbindungen bei Künstlern und Forschern gefunden? Warum lernen wir eigentlich so viel aus eigenen Fehlern? Wie verlaufen die Kommunikationsprinzipien in unserem alltäglichen Leben? Wieso können Kultur und Macht nie ein neutrales Forschungsfeld sein? Die hier erwähnte Fragenliste ist nicht ausführlich. Es wurde ein

Spruch zitiert, wonach die beste Schule sei, wo der Lehrer nicht weiss, dass er Lehrer ist und die Schüler nicht wissen, dass sie Schüler sind. Hans-Jörg Rheinberger betont seinerseits ein gewisses Kontinuum, in dem er sagt: «Man fängt ja nie von vorn an, sondern steht am Ende eines Weges, den andere gegangen sind.» Alle Denkweisen sind dann frei und erlaubt. Stuart

Hall betonte dies im zitierten Interview: «I never thought of myself as an academic», also, «Ich dachte nie über mich selbst als Akademiker.» Derartige Professoräusserungen erlauben ja doch hochinteressante Diskussionen wie jene im kleinen Vaduzer Stadel.